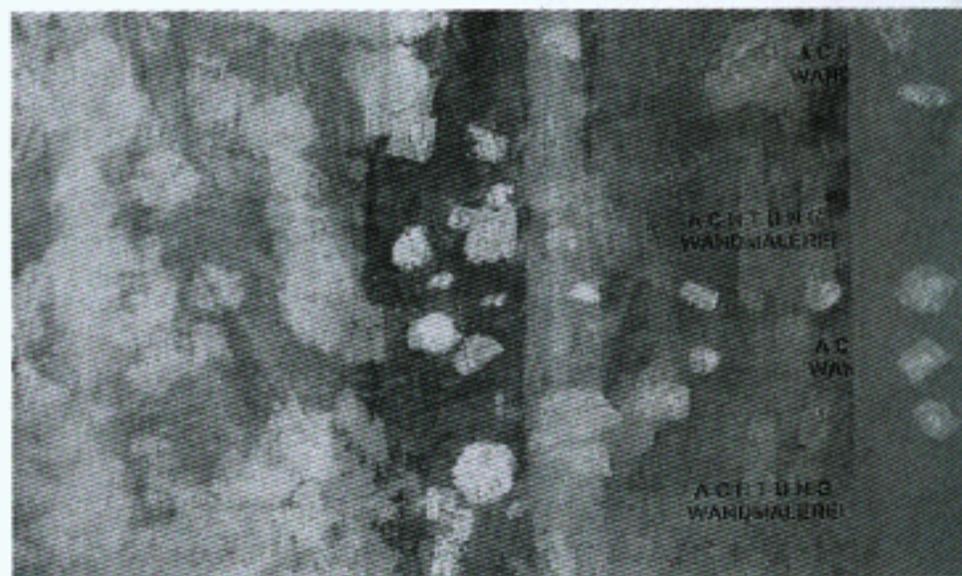


Wir zeigen endlich vier Gebäude, die wir auch schon anno 1504 hätten veröffentlichen können. **Bauen im Denkmal**, das ist Arbeit an eingelagerter Zeit, was zu Takt und Fingerspitzengefühl verpflichtet. Oder zu Radikalität, was der fünfte Bau beweist.



## Restaurant Centrale in Beirut

Umnutzung einer Wohnhausruine

**Architekt:**

Bernard Khoury Architects, Beirut

**Projektleiter:**

Fadi Sareddine, Balsam Ariss

**Mitarbeiter:**

Patrick Mezher, Michele Maria,

Yasmina Khalifé, Christine

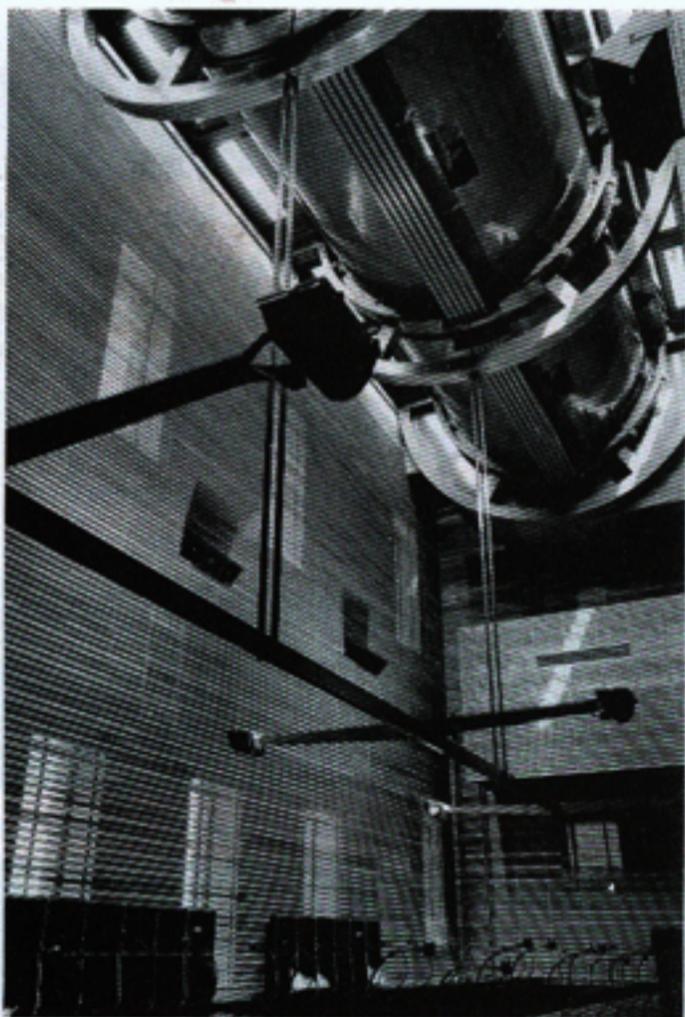
Scamanga, Walid Ghantous,

Richard Saad

Sechsvierzig Mahagoni-Stühle mit hohen Lehnen stehen um das lang gestreckte Rechteck eines Konferenztisches. Jeder Platz wird durch einen separaten Halogenstrahler beleuchtet, darüber hinaus werden die Teilnehmer dieser großen Runde, sobald sie Platz genommen haben, wie in einem manieristischen Deckengemälde von halb unten angestrahlt. Der Raum selbst hat eine sakrale Proportion, unter der Decke hängt ein mächtiger Stahlzylinder, der ohne weiteres als Ausstattung eines James-Bond-Films durchgehen könnte. Aber es handelt sich um ein Restaurant, für das alle Register theatralischer Inszenierung gezogen wurden. Die Gäste werden aus dem Inneren des großen Gevierts bedient: Über eine Bodenluke führt eine Treppe zur Küche im Kellerge-

schoß. An der Decke wölbt eine merkwürdige Tonne ihre Untersicht in den Speisesaal. Sie enthält eine Bar. Die obere Hälfte dieser liegenden Tonne fungiert als mechanische Konstruktion, mit deren Hilfe einzelne Segmente der Röhre an Schienen entlang bewegt werden können, um so den engen Raum zum Himmel hin zu öffnen und den Blick über die Dächer des nahen Stadtteils Gemmayzé zu ermöglichen. Sakrale Höhe und röhrenförmige Enge – die Beschreibung dieser beiden Raumformen liest sich wie eine Anleitung für ein modisches Event-Konzept. Ihm zugrunde liegt die – auch kommerziell erfolgreiche – Instandsetzung einer denkmalgeschützten Ruine im früheren Ost-Beirut. Das Grundstück befindet sich im ehemals stark zerstörten Altstadtviertel Saïfi





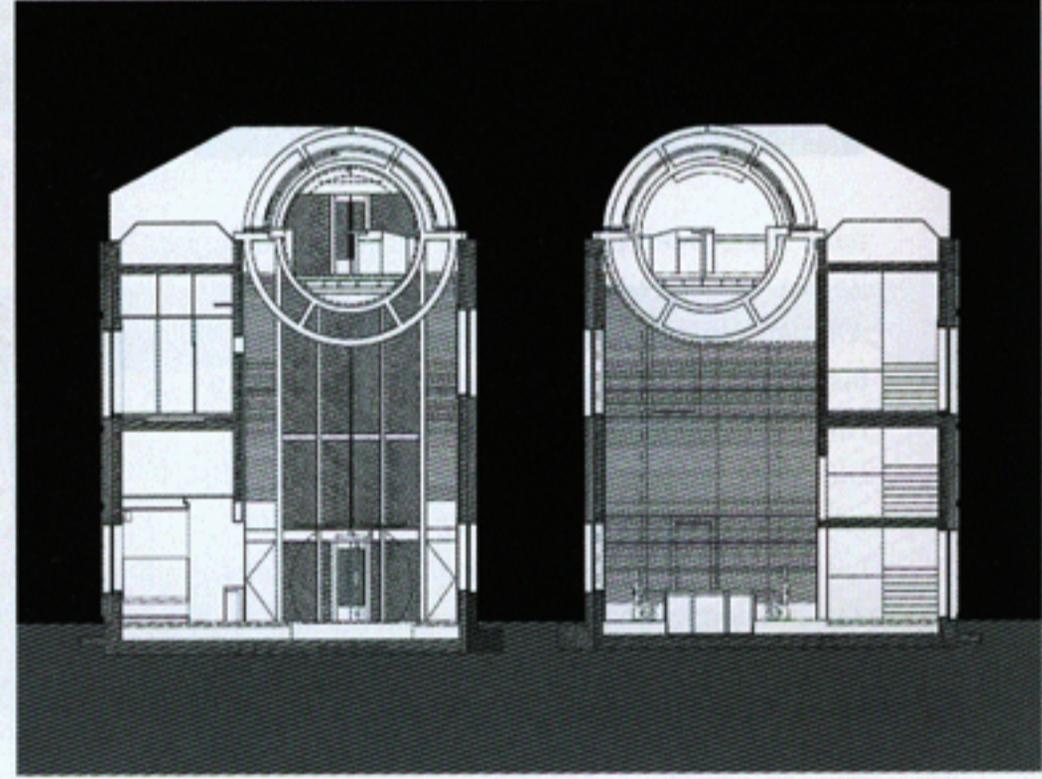
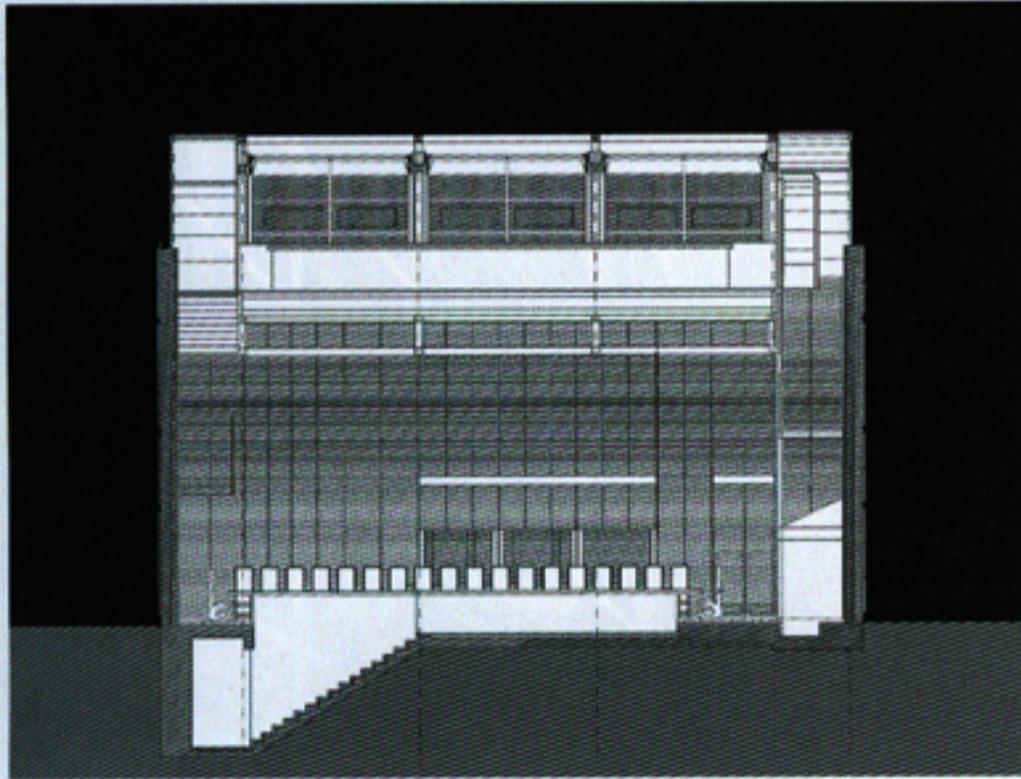
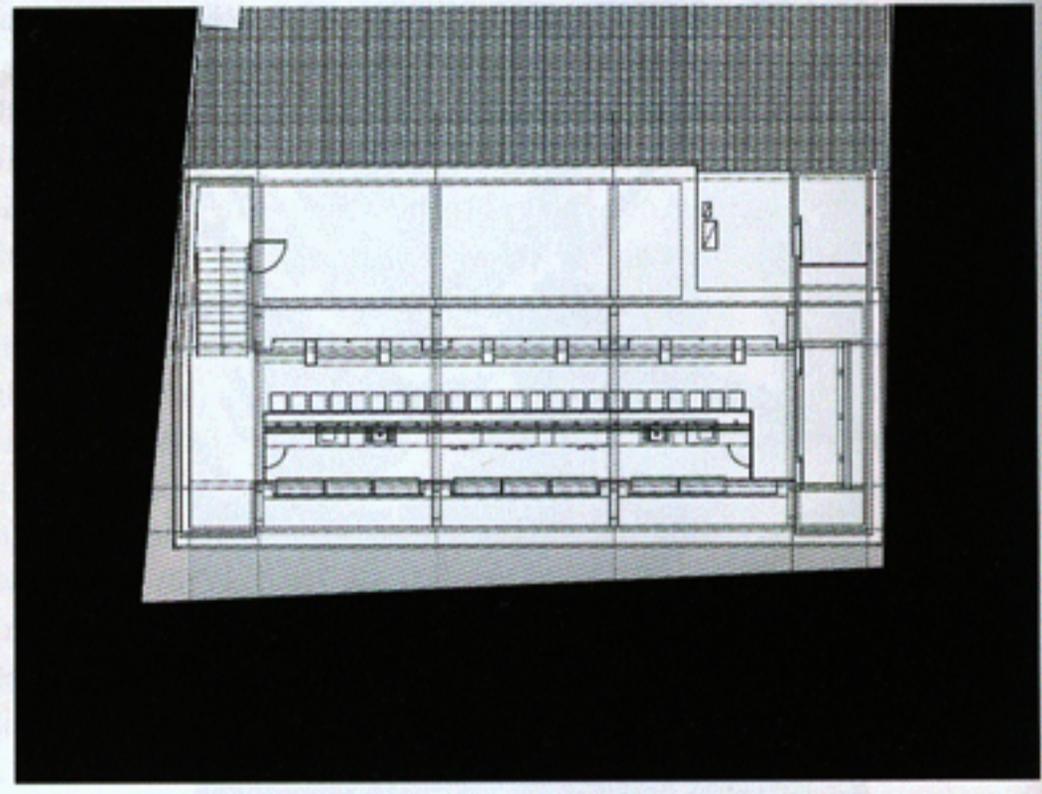
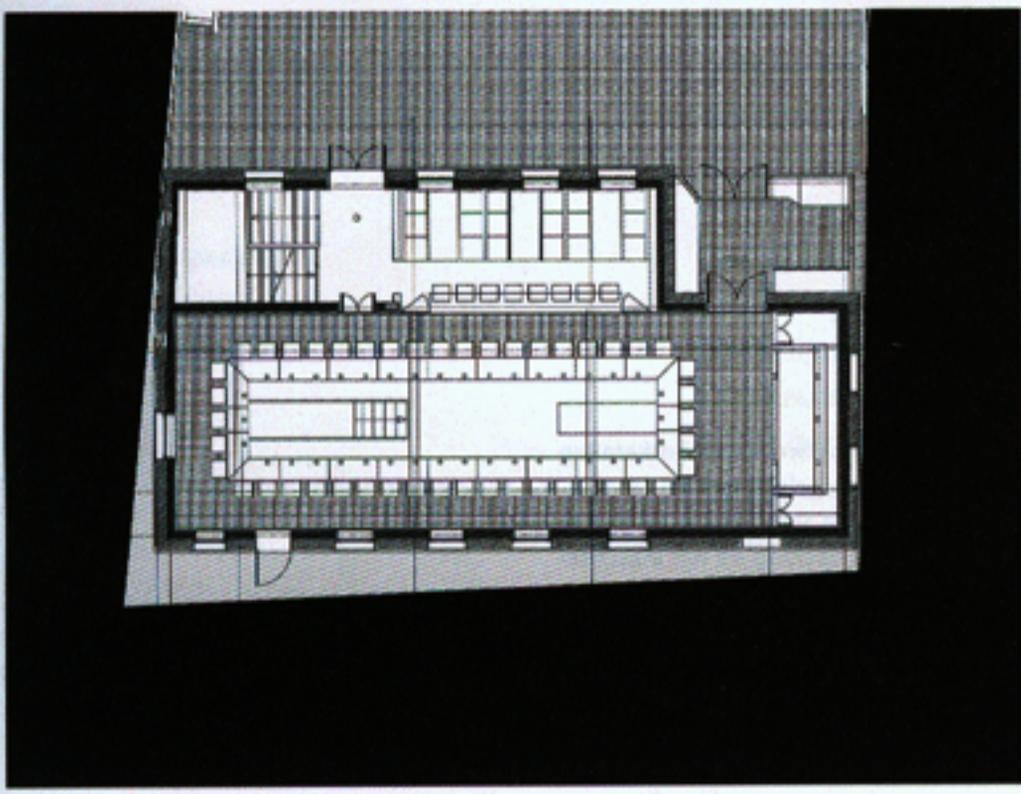
nahe der „Green Line“, die das christliche Ost-Beirut vom muslimischen Westen trennte. Die Altstadt ist seit dem Kriegsende 1990 wieder fast völlig aufgebaut. Wenige Schritte vom Centre beginnt Beiruts neue Ausgehmeile. Das Wort Restaurierung vermeidet der Architekt Bernard Khoury, wenn er von dem Umbau spricht. Von dem städtischen Wohnhaus, das aus den zwanziger Jahren stammt und in seiner Struktur von Grund auf beschädigt gewesen ist, hat er außer den Fassadenwänden so gut wie nichts übernommen – es handelt sich also weder um eine Restaurierung noch um eine Wiederherstellung. Allerdings ist die Außenhaut des ursprünglichen Gebäudes im Charakter eines Original-Dokumentes konserviert, ja geradezu musealisiert. Die von Verwitterung und Geschosseinschlägen zerfurchte Fassade wurde nicht wie üblich unter einer neuen Putzhaut versteckt, sondern hinter einem gebäudehohen Rahmen aus Stahlträgern „ausgestellt“. Der Charakter einer Konservierung der Wand wird durch das Maschendraht-Netz noch verstärkt, das in die Stahlrahmen gespannt ist. Darunter bleiben die in den Bürgerkriegsjahren 1975–1990 entstandenen Beschädigungen deutlich sichtbar. Auch die alten Fensteröffnungen blieben an ihrem Platz. Sie erhielten, wie mit kräftigem Strich herauspräpariert, schmucklose Metall-Rahmen, die bloß

Nach der notwendigen Entkernung des Hauses beließ man die Standsicherung aus Stahlträgern vor der Fassade und überzog sie mit Maschendraht. Im Inneren wurden neue Wände betoniert, so dass das im Krieg beschädigte Mauerwerk ruhig nach und nach verfallen kann.  
Links: der Blick in das Restaurant, die Untersicht der Bar



# Restaurant Centrale in Beirut

Architect: Bernard Khoury Architects



Das hülsenförmige Bargeschoss: eine vor Ort geschweißte Sonderanfertigung, gehalten von vier ringförmigen Bügeln mit einem Stahl-Cabriodach.

Grundriss Erd- und Dachgeschoss sowie Schnitte im Maßstab 1: 250  
Fotos: Bernard Khoury Architects, Beirut

noch als graphisches Element wirken. Beim Näherkommen wird klar, dass all diese Fenster blind sind und sich im Innern des Gebäudes heute längst etwas anderes abspielt als Wohnen. Tatsächlich wurde das Gebäude vollkommen entkernt, die maroden Decken wurden entfernt, so dass der der Fassade vorgestellte Stahlrahmen auch als statisch notwendiges Stützkorsett für die Außenwände dient. Neu ist auch die bereits erwähnte Form der mächtigen Bar-Röhre. Die großen Ringe dieser Konstruktion wirken etwas überdimensioniert und maniert. Dies ist allerdings auch darauf zurückzuführen, dass ihre Einzelteile mit einfachsten Mitteln von lokalen Handwerkern zusammengeschweißt wurden. Auch die Einbauten im Restaurant wirken wie eingestellt. Lift, Empfang und sanitäre Anlagen wurden wie Fremdkörper behandelt, sie erhielten eine grotesk hochglanzpolierte Verkleidung aus schwarz gestrichenem Stahl.

Konservierung als Abstraktion: Dieses Entwurfsprinzip hat der Architekt, so weit ihm dies möglich war, durchgehalten. Die notwendigen Abweichungen hat er beiläufig heruntergespielt. An einer Stirnseite wurde auf Höhe des ehemaligen ersten Obergeschosses eine hinter einer Lamellenwand getarnte Empore für die Musikanlage und den DJ angesetzt. Weniger überzeugend in Bezug auf das strenge Gesamtkonzept wurden an einer Längsseite des Raumes drei kojentartige Nischen mit konventioneller Sitzordnung abgeteilt, die dem Wunsch des Betreibers nach höherer Ausnutzung geschuldet sind; niedrige Öffnungen halten diese Abweichung so weit wie möglich im Hintergrund.

Auf den Ruinen der Stadt zu arbeiten und sie zu neuen, mit der Chiffre der Zerstörung zweideutig spielenden Orten des Beiruter Nachtlebens zu transformieren – dieses Prinzip hat Bernard Khoury in den letzten Jahren bei einer Reihe von „Umbauprojekten“ ausprobiert. Bekannt wurde der Architekt, der 1993, nach dem Studium in New York, im Büro seines Vaters ein eigenes Studio eröffnete, mit der unterirdischen Diskothek B 018 (Heft 43/1999). Auch beim Restaurant Centrale nutzt er die historische Vorlage für eine ganz eigene Lesart. Dass die formale Härte dieser Inszenierung noch immer irritiert, zeigt die veränderte Tischordnung: Statt der großen Tafel stehen jetzt kleine konventionelle Restaurant-Tische bereit.

